

Bezirksregierung Lüneburg



Naturschutzgebiet  
„Heilsmoor“

# Das Heilsmoor

Das "Heilsmoor" liegt ca. 11 km nördlich von Osterholz-Scharmbeck in der Samtgemeinde Hambergen. Das Hochmoor erstreckt sich nördlich und südwestlich des 'Großen Heilsberges' zwischen dem Rand der Osterholzer Geest bei Wallhöfen und dem Giehler Bach, dem Oberlauf der Hamme.

Dieses Moor stellt - durch die Nutzung verändert - kein intaktes Hochmoor mehr dar. Die Erschließung der noch im 18. Jahrhundert überwiegend baumfreien Moor- und Heidelandschaft (Wallhöfer Heide) begann Ende des 19. Jahrhunderts. Im Zuge der Landkultivierung wurden Teile des Moores entwässert und Torf im bäuerlichen Handtorfstich abgebaut. Nach dem Torfabbau ist das Hochmoor in großen Teilen sich selbst überlassen worden. Im zentralen Bereich des Moores sind noch Moormächtigkeiten zwischen 2 und 3 m Tiefe erhalten. Insgesamt ist die Fläche des Heilsmoores durch die Landkultivierung um ca. die Hälfte geschrumpft. 1978 wurde der vorher durch das Moor führende Heilsmoorgraben an den Westrand verlegt. Hierdurch sowie durch den Anstau weiterer Gräben konnte die Entwässerung des Moorgebietes vermindert werden.

Im Naturschutzgebiet (NSG) "Heilsmoor" kann der Besucher noch großflächig baumfreie Moorlandschaft sehen. Am nordöstlichen Rand des NSG liegt ein sehr reizvoller Moorteich. Die Handtorfstiche im Südwesten des Gebietes sind heute größtenteils verlandet und mit Torfmoosrasen zugewachsen. Im Westen und Südwesten befinden sich die letzten landwirtschaftlich genutzten Wiesen und Weiden. In der Umgebung des Moores wurde Anfang des 20. Jahrhunderts die Heide mit Kiefer aufgeforstet.

In den nicht verwaldeten Hochmoorresten lebt noch die typische Tier- und Pflanzenwelt der ursprünglichen Hochmoore.



Ein Bläuling saugt Nektar an der Glockenheide

## Was ist ein Hochmoor?

Moore bilden aus abgestorbenen Pflanzen Torf. Den Torf der Hochmoore bilden in erster Linie die Torfmoose. Außer ihnen können sich nur wenige Pflanzenarten, wie Wollgräser und Heidekrautgewächse, ausschließlich von den im Regenwasser enthaltenen Nährstoffen ernähren. Die Torfmoospolster speichern das Regenwasser wie ein Schwamm und können so über dem Grundwasser einen eigenen Regenwasservorrat festhalten. Durchschnittlich beträgt das Torfwachstum nur ca. einen Millimeter pro Jahr. Bäume können mit dem Höhenwachstum der Mooroberfläche nicht schritthalten. Ihre Wurzeln ertrinken langsam. Im natürlichen Zustand sind Hochmoore daher weitgehend baumfreie Landschaften.

Intakte Hochmoore halten den Niederschlag zunächst fest und geben ihn erst verzögert über Verdunstung wieder ab. So wirken nicht-kultivierte Hochmoore ausgleichend auf den Wasserhaushalt der Landschaft. Heute können wir diese Eigenschaft im Sinne des Hochwasserschutzes wieder gut gebrauchen. Eine weitere Eigenschaft der Hochmoore ist im Zusammenhang mit dem Treibhauseffekt von besonderer Aktualität: Wachsende Moore entziehen der Atmosphäre Kohlendioxid ( $\text{CO}_2$ ) und legen es langfristig im Torf fest. Damit wirken sie dem Treibhauseffekt entgegen.

# Warum ist das Heilsmoor geschützt?

Das Naturschutzgebiet "Heilsmoor" wurde 1981 mit einer Gesamtfläche von 148,5 ha<sup>1)</sup> durch die Bezirksregierung Lüneburg als Obere Naturschutzbehörde unter Schutz gestellt.

Hier soll der selten gewordene Lebensraum Moor mit seinen typischen Tieren und Pflanzen geschützt werden. Langfristig sollen durch weitere Vernässungsmaßnahmen auf Teilflächen die Torfmoose so gefördert werden, dass das Moor wieder wachsen kann.

Das Schutzgebiet zeichnet sich insbesondere durch das großflächige Vorkommen von naturnahen Hochmoorflächen, torfmoosreichem Bruchwald und baumfreien Moorheiden aus. Das Nebeneinander von Moor, Wald, Grünland, Heide und der angrenzende Giehler Bach stellen eine besondere Lebensraumqualität dar, die sich in einer vielfältigen und charakteristischen Zusammensetzung der Tier- und Pflanzenwelt aus den verschiedenen Biotopen widerspiegelt.

Das NSG "Heilsmoor" bildet zusammen mit dem NSG "Springmoor" und dem Landschaftsschutzgebiet "Giehler Bach" einen Schutzgebietskomplex und soll Bestandteil des europaweiten Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 werden.

Helfen Sie mit, diesen Lebensraum zu erhalten:

- Verlassen Sie nicht die Wege!
- Pflücken Sie keine Pflanzen, beunruhigen Sie keine Tiere!
- Führen Sie Ihren Hund an der Leine!
- Rauchen Sie nicht bei trockener Witterung - wegen der Brandgefahr!

---

<sup>1)</sup> ha: Hektar, 1 ha = 10.000 m<sup>2</sup>



Die Moosbeere trägt im Herbst leuchtend rote Beeren.



Schwarzkehlchen-Männchen

## Pflanzen- und Tierwelt

Der zentrale und nördliche Teil des NSG ist großflächig von baumfreier Hochmoorvegetation mit charakteristischen Torfmoosen und Zwergsträuchern wie Glockenheide, Moosbeere und Rosmarinheide geprägt. Entlang der Gräben wachsen dichte Gebüsche vom Gagelstrauch. Wassergefüllte Torfstiche verlanden mit Torfmoosrasen und Wollgras. Die Moorheideflächen sind im Sommer, wenn die Glockenheide blüht, besonders attraktiv, nicht nur für den Betrachter, sondern auch für viele Schmetterlings-, Libellen- und Spinnenarten. Vor allem nördlich des Heilsberges und im ganzen südwestlichen Moor befinden sich Bruchwälder aus Moorbirke und Waldkiefer mit Torfmoosen und Pfeifengras im Unterwuchs.

Fast alle Kriechtierarten Niedersachsens kommen noch vor: Kreuzotter, Ringelnatter, Schlingnatter, Waldeidechse und Blindschleiche können hier weitgehend ungestört leben. Die torfmoosreichen Moorheiden sind Lebensraum hochmoortypischer Schmetterlingsarten. Die Raupen des Moorperlmutterfalters und des Moosbeerenbläulings fressen an Moosbeere und Rosmarinheide, während die im Juni und Juli fliegenden Falter hauptsächlich an der blühenden Glockenheide saugen. Am Moorteich kann

man von Ende April bis in den Herbst hinein eine Vielzahl von Klein- und Großlibellen bei der Jagd auf Fluginsekten und bei der Fortpflanzung beobachten. Eine weitere Besonderheit des Gebietes ist das Vorkommen von Ziegenmelker, Waldschnepfe und Wachtelkönig, drei in ihrem Bestand gefährdete nachtaktive Vogelarten. Ziegenmelker und Waldschnepfe brüten im Gebiet. Im angrenzenden Kiefernforst nisten Schwarzspecht, Baumfalke und Habicht. Der offene Moorbereich dient ihnen als Jagdrevier. Insbesondere der Baumfalke erbeutet die zahlreich vorhandenen Libellen, Käfer und Schmetterlinge. Er brütet im Wald und übernimmt gern die Nester von Rabenkrähe, Eichelhäher und Mäusebussard, da er kein eigenes Nest baut.

## Gefährdung

Entwässerung ist der Tod der Hochmoore. Sie wachsen nur, wenn sie ausreichend Regenwasser speichern können. Auch die inzwischen aufgewachsenen Kiefern und Birken entziehen dem Moor durch Verdunstung viel Wasser und beschatten die lichtbedürftigen Hochmoorarten. Vermutlich führen sinkende Grundwasserstände im Sandboden unter dem Moor zu einer zusätzlichen Entwässerung des Torfkörpers.

Das Hochmoor ist ein sehr nährstoffarmer Lebensraum. Jede Form des Nährstoffeintrags, sei es über die Luftverschmutzung oder die Düngung von intensiv genutzten Grünlandflächen in der Nachbarschaft des Moores, gefährdet den Fortbestand des Heils Moores. Auch durch Kalkungen in den benachbarten Forsten kann das von Natur aus saure Moor beeinträchtigt werden.



Ein Damm aus Torf soll die Entwässerung des Moores stoppen.

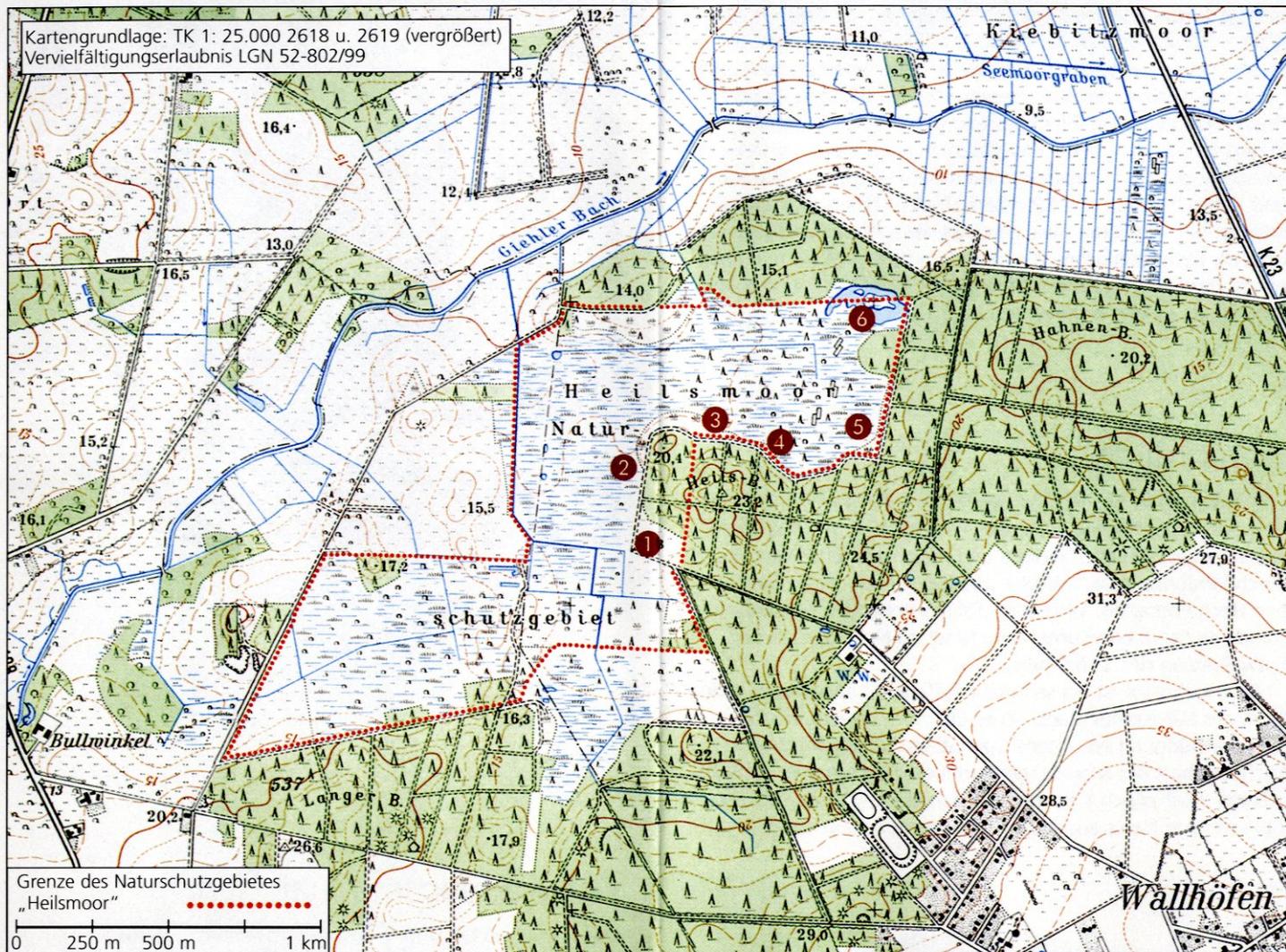


Junge Kreuzotter

## Entwicklungsmaßnahmen

Die Obere und die Untere Naturschutzbehörde, der NABU-Hambergen und die Biologische Station Osterholz bemühen sich intensiv um eine systematische Wiedervernässung des Heilsmoores. Da sich der Großteil der Flächen im Eigentum des Landkreises und des Landes Niedersachsen befinden, konnten in der Vergangenheit kleinere Gräben dicht gesetzt werden. Die entwässernde Wirkung des oberen Heilsmoorgrabenabschnittes ist durch das Einbringen von Stauanlagen aufgehoben worden. Einhergehend mit den Vernässungsmaßnahmen wird für eine Übergangszeit Entkusselung, d.h. Herausnahme von jungen Bäumen, erforderlich sein. Dank des engagierten Einsatzes der Ortsgruppe Hambergen des NABU konnte die weitere Verbuschung des Moores verhindert werden. Bei erfolgreicher Vernässung kann sich das Heilsmoor anschließend ohne weitere Maßnahmen zu einem intakten Hochmoor entwickeln.

Kartengrundlage: TK 1: 25.000 2618 u. 2619 (vergrößert)  
Vervielfältigungserlaubnis LGN 52-802/99



## Beobachtungsmöglichkeiten

Von den Wegen aus bieten sich zu jeder Jahreszeit viele Möglichkeiten der Naturbeobachtung und des Naturerlebens. Aus den folgenden Beschreibungen ergibt sich, was bei den Ziffern auf dem abgebildeten Kartenausschnitt im Gelände zu sehen ist:

**1** Der Waldrand markiert die Grenze zwischen Geest und Moor. Von hier blicken Sie in die Niederung des Giehler Baches. Links liegen ehemalige Wiesen und Weiden und rechts Moorheiden mit niedrigwüchsigem Gagelstrauchgebüsch. Der Baumpieper (ein Charaktervogel für diesen Übergang) brütet hier versteckt am Boden im lichten Kiefernforst und sucht in den offenen

Heideflächen des Hochmoores sein Futter.

**2** Links vom Weg erkennt man Spuren landwirtschaftlicher Nutzung. Dicht mit Glockenheide bewachsene Moorflächen deuten an, dass hier möglicherweise früher Buchweizen angebaut wurde. Bei der Moorbrandkultur wurde nach Entwässerung der obersten Torfschicht die aufwachsende Heide abgebrannt und in die Asche der Buchweizen gesät. Seit 1923 ist das Moorbrennen gesetzlich verboten. Auf und neben den Wegen findet sich die seltene Rasensimse, ein Sauergras, das typisch ist für Standorte mit flacher Torfauflage. Etwas weiter wachsen am Weg auf Sandboden zwischen den Heidesträuchern die Krähenbeere, der stachelige Englische Ginster und der Behaarte Ginster.

3 Vom Heilsberg blicken Sie auf den großflächig offenen Hochmoorbereich des Heilsmoores. Von Mai bis Juli überzieht das Wollgras die typische Braunfärbung des Hochmoores mit seinen weißen Tuffern. Spuren ehemaliger Nutzung spiegeln sich in einem streifigen Muster der Vegetation. Am rechten Wegesrand wachsen dichte Bestände der Krähenbeere, in denen ab und zu die Waldeidechse, die häufigste Kriechtierart im Moor, durch das raschelnde Geräusch ihrer Fluchtbewegung auf sich aufmerksam macht. Auch die seltenere und völlig harmlose Blindschleiche kommt hier vor. Diese beinlose Eidechse ernährt sich von Regenwürmern und Nacktschnecken und lässt sich gerne auf Waldwegen von der Sonne erwärmen.

4 Am Fuße des Heilsberges lässt sich die typische Hochmoorvegetation aus der Nähe betrachten. Der Torfmoosrasen wächst bis an den Weg. Die Moospolster werden von den fädigen Ausläufern der Moosbeere 'überspannen'.

5 Deutlich erkennen Sie hier, wie sich das Hochmoor aufwölbt. In diesem nordöstlichen Teilbecken des Heilsmoores ist die Torfmächtigkeit mit 3,60 Metern am höchsten.

6 Ein typischer Moorteich wächst vom Rand mit Torfmoosen und Wollgras zu. Der Schwingrasen ist sehr trittempfindlich und darf nicht betreten werden. An diesem Gewässer lassen sich von Ende April bis September hochmoortypische Libellenarten, wie die Kleine Moosjungfer und die Hochmoor-Mosaikjungfer beobachten, die ihre Eier auf flutenden Torfmoosen ablegen.



Moorteich mit fruchtendem Wollgras

# Informationen

Für die Ausweisung von Naturschutzgebieten und die Verwirklichung der Schutzziele ist die Bezirksregierung Lüneburg als Obere Naturschutzbehörde zuständig. Sie entscheidet in enger Zusammenarbeit mit dem Landkreis Osterholz als Unterer Naturschutzbehörde (UNB) über die erforderlichen Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen in diesen Gebieten. Deren Umsetzung erfolgt durch den Landkreis als UNB. Finanziert werden sie, wie auch der Ankauf von Flächen, durch das Land Niedersachsen. Die Obere Naturschutzbehörde hat die Biologische Station Osterholz e.V. (BioS) mit der Betreuung dieses Naturschutzgebietes beauftragt.

- Sollten Sie weitere Informationen über das Schutzgebiet wünschen, wenden Sie sich bitte an die Biologische Station Osterholz e.V. (BioS), Lindenstr. 40, 27711 Osterholz-Scharmbeck Tel. 04791/89517 Fax 04791/89325, Die BioS veranstaltet auch Führungen durch das Naturschutzgebiet.
- Sollten Sie Störungen oder Beeinträchtigungen beobachten, wenden Sie sich bitte an den Landkreis als Untere Naturschutzbehörde (Tel. 04791/930574) oder an die Obere Naturschutzbehörde (Bez.-Reg. Lüneburg, Tel. 04131/152437).



Der Druck dieses Faltpapieres wurde finanziert von der Ortsgruppe Hambergen des Naturschutzbundes (NABU) und der Samtgemeinde Hambergen.



Herausgeber: Bez.-Reg. Lüneburg 1999  
Text und Gestaltung: S. Hirsch, Dr. H.-G. Kulp (BioS),  
Fotos: H.-G. Kulp, R. Metzger, J. Wächter  
Druck: Verlag M. Simmering, Lilienthal